



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Landringhausen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95561)

- Beschreibung. Die rechteckige, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Saalkirche
 Schiff. ist aus Bruchsteinen mit Eckquadern errichtet und enthält eine waagerechte, geputzte Decke, welche mit den Umfassungswänden durch eine Hohlkehle verbunden ist. Die Flachbogenfenster haben glatte Sandsteingewände; auf jeder Langseite sind fünf, in den Achteckseiten drei Fenster untergebracht. Thüren befinden sich unter den mittleren Fenstern der Langseiten und auf der Ostseite; letztere trägt im Sturz die Jahreszahl 1753. Im oberen Theile der Ostwand ist aussen ein von der früheren Kirche übernommener Schild eingemauert, welcher die Schildform des XIV. Jahrhunderts hat und einen Kesselhut enthält. Auf dieses Wappen dürfte die Ueberlieferung zurückzuführen sein, nach welcher die Kirche von einem Herrn von Ketelhodt gestiftet sein soll. Emporen aus Holz befinden sich auf der West-, Nord- und Südseite.
- Thurm. Der massive, quadratische Thurm mit älteren Theilen hat einen vierseitigen Helm und über dem Knauf die Jahreszahl 1793.
- Altar. Kanzel. Altar mit darüber befindlicher Kanzel aus Holz. XVIII. Jahrhundert.
- Glocken. Die grosse Glocke von 82 cm Durchmesser trägt am Halse unter einem Fries die Lapidarinschrift:
 Meister · Johim Schrader me fieri fecit · anno · domini · 1612.
 Die kleine Glocke mit einem Durchmesser von 72 cm enthält unter einem Ornamentstreifen am Halse die einzeilige Inschrift:
 Eine Frucht guter Gesinnungen,
 und darunter ein Hochbild, welches den Gekreuzigten darstellt.
 Auf der Rückseite sind zwei Inschriften — gleich der ersten in Lapidaren — angebracht; oben:
 Altaristen H. D. Kocke;
 H. H. Schomborg;
 und am Rande:
 goss mich P. A. Becker · zu Hannover Anno 1779.
- Orgel. Orgel laut Inschrift vom Jahre 1791.

Landringhausen.

Kirche.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande VI, Urk. 109; X, Urk. 12, Anm. 2; W. von Hohenberg, Calenberger Urkundenbuch I, Urk. 16 und 17; VI, Urk. 66; IX, Urk. 151 und 221; Origines Guelficae IV, 497, No. 21; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 112 und 113; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 10, 20, 29, 53 und 54.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Stift Wunstorf, Urk. 147, 215 und 291.

Geschichte. In Urkunden des Jahres 1229 ist von dem sacerdot de Linderdingehufen oder Landwerdingehufen die Rede. Der Ort war Eigenthum der gräflich Rodenschen Familie und wurde 1248 von Gliedern derselben an das Kloster

Amelunxborn verkauft. 1253 erscheint er als Lantwerdighufen. Ein Bernardus plebanus in Landwerd(e)gehufen, sacerdos ist 1289 Zeuge. 1369 begegnet die Schreibweise landwerdingehufen. 1377 verpflichtet sich Graf Ludolf von Wunstorf, dem Bischofe und dem Stifte Hildesheim mit Bewilligung des Kaisers neben anderem das Dorf Lantwordinghufen auf ewig zu überlassen. Als weitere Namensformen führen wir noch an: im Lehnregister des Bischofs Otto von Minden, zwischen 1385 und 1397, lanwerdinchufen, 1406 landerdingehufen, und 1500 landerdingehaufen. Die von Mithoff beschriebene, mit Bildwerken reich geschmückte Glocke aus dem Ende des Mittelalters wurde 1888 umgegossen.

Die schmucklose Kirche besteht aus einem Schiff und einem Westthurm. Beschreibung. Das Schiff ist rechteckig, aus Bruchsteinen errichtet, mit einem im Osten Schiff. abgewalmten Satteldach überdeckt, enthält eine waagerechte, geputzte Decke, auf jeder Langseite zwei rechteckige Fenster mit glatten Sandsteingewänden und zwei Thüren: eine im Osten und eine im Norden, letztere mit der Jahreszahl 1752.

Der quadratische Thurm mit vierseitigem Helm stammt zum Theil noch Thurm. von dem früheren Gotteshause. An der Nordseite steht die Jahreszahl 1539.

Die hölzerne Altarwand mit Kanzel und zwei seitlichen Durchgängen Altar. Kanzel. zeigt Rokokoornamente.

Silberne Dose mit der Darstellung des Gekreuzigten und der Jahres- Ciborium. zahl 1654.

Langreder.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184; VI, Urk. 109; VIII, Urk. 253 Anm.; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch VII, Urk. 104 und 154; IX, Urk. 24 und 25; C. L. Grotefend und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 167; H. Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen Norddeutschlands II, 115; Würdtwein, Subsidia diplomatica VI, Urk. CVI; B. Chr. von Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe und ihrer Besitzungen, 48; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1860, 38, 39 und 43; J. Chr. Brasen, Geschichte des freyen weltlichen Stifts Wunstorf, Hannover 1815, 70; Chr. U. Grupen, Origines et Antiquitates Hanoverenses, 129; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 113; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 3, 28 und 37.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Wennigsen, Urk. 234, 235, 249 und 473; Stift Wunstorf, Urk. 19 und 20.

Langreder kommt bereits im ersten Drittel des XII. Jahrhunderts vor. Geschichte. Zwischen 1120 und 1127 stellt der Mindener Bischof Sigward eine Urkunde aus, wonach eine Edelfrau Geburga und ihr Sohn, sowie Mundiburd Thietmar dem Stifte Minden ihre Erbgüter in Geinhusen, Langrothere und Hanhurst